

verblüffenden Bildern und Vergleichen bietet, dient als neuartiges Rankenwerk für die Darstellung des zeitlosen Konfliktes zwischen Geist und Sinnlichkeit, Natur und Moral.

In den Jahren 1632—1640 wurde das Kloster der Ursulinen von Loudun, nördlich von Poitiers, durch die angebliche Bessenseinheit der Oberin Jeanne des Anges und ihrer Mitschwestern heimgesucht. Der Fall brachte ganz Frankreich in Aufregung und wurde über die Grenzen des Landes bekannt. Als Ursache der Verhexung nannte die Oberin den Pfarrer Grandier, einen Mann von hervorragenden Gaben, großem Einfluß auf die Frauenwelt, aber von unsittlichem Lebenswandel. Politische Gründe machten aus den Vorgängen eine Staatsaktion, in die auch Ludwig XIII. und Richelieu verwickelt wurden. Grandier wurde auf Grund der Aussagen der Nonnen zum Tod verurteilt und verbrannt. Die Bessenseinheit hörte erst allmählich auf, nachdem die ersten, leidenschaftlichen und parteiischen Exorzisten und ihr Anhang — der die Vernichtung des verhaßten Pfarrers betrieb — von andern, zumal dem Jesuiten Surin abgelöst wurden. Dieser bot sich als Opfer für die Gesundheit der Schwestern an und fiel tatsächlich in eine zwanzigjährige, seelische Krankheit, von der er erst wenige Jahre vor seinem Tode erlöst wurde. Es ist wohl nicht zu erklären, ob Hysterie oder tatsächliche Dämonie die Ursache der Wirren war, in deren Verlauf sich viele beschämende Auftritte und auch die Kirche und die kirchlichen Personen entehrende Vorgänge abspielten. Selbst P. Surin kann kaum von allzugroßer Gläubigkeit und mangelnder Unterscheidungsgabe freigesprochen werden. — Diese Geschehnisse sind für Huxleys Geistesrichtung ein hochwillkommener Stoff geworden. Er hält das Ganze für Hysterie, Massenpsychose, Folge von Eifersucht und Leidenschaft und sucht auf Grund dieser Überzeugung den Verlauf darzustellen. Vielleicht kann man ihn als logischen Positivisten bezeichnen, der zum Teil ironisch und zynisch, zum Teil objektiv und mit wirklich innerer Teilnahme (z. B. im Fall Surins) die Untergründe und Handlungen der beteiligten Personen aufhellen möchte. Man kann drei Reihen von Aussagen unterscheiden: 1. Seine Urteile über die Mystik und die Teufelswelt. Hier wird dem Beurteiler das Wort von dem Blinden, der über Farben spricht, in den Sinn kommen. Auch durch Berufung auf indische Auffassungen möchte er diese Welt erklären, erkennt aber die theoretische Möglichkeit von einem Einfluß der transzendenten Welt auf das Sichtbare an. 2. Die Darstellung der menschlichen Leidenschaft des Geistes und der Sinne, wobei er weithin eine satirische Haltung einnimmt,

die ihn wohl auch ungerecht werden läßt. Jedoch ist sein Bemühen anzuerkennen, hinter die Wahrheit zu kommen. Die Bekehrung Grandiers z. B. ist mit echter Ergriffenheit geschildert. 3. Die Urteile über die religiöse Mittelmäßigkeit in den Klöstern und im Volk, die Verirrungen und Entstellungen der Religion und des kirchlichen Lebens. Er selbst hat an dieser Welt keinen Anteil, aber der Gläubige muß sich von dem klugen Verfasser manche bittere Wahrheit sagen lassen. — Das Ganze ist eine unerquickliche und verdemütigende Episode der Geschichte, deren letztlich doch unbefriedigende Darstellung manche Verwirrung in den Lesern anrichten kann, ohne wesentlich zu nützen. Als Anhang bietet der Verfasser recht kluge Bemerkungen über das Bestreben der Menschen, sein Ich zu sprengen: durch Rauschgifte, ungehemmte Geschlechtlichkeit, den Herdenrausch ins Untermenschliche; durch eine Liebhaberei kann der Mensch eine horizontale Selbstüberschreitung erreichen wollen; Mystik und verwandte Dinge sollen eine Selbsterhebung nach oben bewirken. Dabei werden, wie schon Görres feststellte, helle und dunkle Kräfte lebendig. — Die Übersetzung ist zuweilen fehlerhaft. Z. B. „Briefe an einen Provinzial“ statt „an einen Mann aus der Provinz“ (101, 368) „vegetal“ statt „vegetativ“ (215). H. Becher S.J.

Fremde Länder

Nelissen-Haken, Bruno: Die heidnische Insel. Leute und Tiere von Balta Sound Port. (318 S.) Darmstadt 1956, Franz Schneekluth. DM 14,80.

Von einer vom Meer und Sturm gepeitschten Insel im Norden Schottlands werden 55 Geschichten erzählt, die das Leben der Tiere und Menschen wiedergeben. Die Einsamkeit, die Wildheit und die Gefährdung prägen sie. Gott und die Religion, die der Wortgottesdienst nicht nahezubringen vermag, spielen kaum eine Rolle. Die Menschen leben mehr wie die Heiden, im Kampf, und haben doch auch wieder ungemein viel Sehnsucht und Liebe zueinander. So mischen sich Grausamkeit und Härte mit Andacht und Ehrfurcht. Die 30. Geschichte in ihrer tierischen Zügellosigkeit wäre besser weggeblieben. Die Sprache ist ungemein knapp und doch eindringlich.

H. Becher SJ

Aafjes, Bertus: Morgen blühen die Aprikosen. (272 S.) München 1956, A. Langen-G. Müller. DM 12,80.

Der holländische Publizist teilt eine Reihe munterer oder auch ernster Abenteuer und Vorfälle mit, die er während seiner Berufstätigkeit in Ägypten erlebte. Die Liebe zum

Land und zu seinen Bewohnern hindert ihn nicht, die Schwächen zu sehen, macht ihn aber zugleich hellichtig für die den Europäern so fremde Welt. Gerade wegen der gegenwärtigen Ereignisse dürfte das Buch willkommen und nützlich sein; auf jeden Fall ist es eine recht unterhaltsame Gabe.

H. Becher SJ

Earl, Lawrence: Krokodil-Fieber. Jagd auf gefährliches Wild im tropischen Afrika. (159 S. u. 17 Tafelbilder) Wiesbaden 1955, Eberhard Brockhaus. Leinen DM 5,50.

Wer sich wie Bryan Dempster entschließt, sich durch Abschießen von Krokodilen zwecks Verkauf ihrer Haut ein Vermögen zu verdienen, der muß sich auf ein gefährliches Leben gefaßt machen. Diese grausamen Tiere, die mehrere Meter lang werden, müssen bei Nacht aus nächster Nähe erlegt werden. Denn bei Tag werden sie durch Vögel vor dem nahenden Jäger gewarnt. Und der erste Schuß muß sofort tödlich wirken, weil das bloß verwundete Tier sonst im Wasser verschwindet. Earl hat es verstanden, die Erlebnisse, die ihm Dempster berichtet hat, so anschaulich zu schildern, daß man die gefährliche Jagd mit Herzklopfen miterlebt.

I. Bleibe

Schmid, Peter: Paradies im Drachenschlund. Reise durch Hinterindien, Java und Sumatra. (365 S.) Stuttgart 1956, Deutsche Verlags-Anstalt. Ln. DM 19,80.

Die Gebiete, die der Vf. bereist hat, sind in einem Zustand der Verwirrung und Auflösung. Der Übergang von der bisherigen Kultur zu neuen Formen bringt Unsicherheit in alle Lebensgebiete. Schmid weiß dies sehr lebhaft zu schildern. Aber auch die Landschaft und die alten Kunstwerke kommen zu ihrem Recht. Sein Blick ist unbefangen und seine Kunst der Darstellung groß. Dazu kommen zahlreiche Bilder, die seine Schilderungen unterstützen. Einige Bemerkungen über religiöse Dinge, so die Unterschrift unter einem Bild, das einen katholischen Gottesdienst unter Flüchtlingen darstellt: „Gott floh nach Süden“, wären besser unterblieben; sie sind wohl der journalistischen Sucht nach interessanten Ausdrücken auf Rechnung zu setzen.

I. Bleibe

Gowland, John Stafford: Allein im kanadischen Urwald. (211 S. und 23 Tafeln) Zürich 1956, Orell Füssli. Ln. DM 16,30.

In den unermeßlichen Wäldern des kanadischen Felsengebirgs drohen in den Sommermonaten ungeheure und schwer wieder zu löschende Waldbrände. Darum müssen die einzelnen Distrikte genau überwacht werden, und zwar sowohl von Beobachtern

an hoch gelegenen Punkten wie von Waldhütern innerhalb der Distrikte. Besonders kommt es darauf an, dafür zu sorgen, daß nicht Touristen durch Unvorsichtigkeit solche Brände entfachen. Diese Ämter hat der Vf. mehrere Male an verschiedenen Stellen übernommen. Einmal mußte er sogar im Wald überwintern, um die Festnahme von illegalen Pelzjägern zu ermöglichen. Ebenso übernahm er einmal die Leitung bei der Löschung eines Waldbrandes, der eine ganze Siedlung bedrohte. Eine große Liebe zur Natur und ihrer gewaltigen Schönheit, Interesse für das vielgestaltige Leben des Waldes und auch eine ausdauernde Gesundheit haben ihm die Arbeit und die Einsamkeit leicht gemacht. Außerdem hat der Vf. die Gabe des Erzählens, die den Leser immer in Spannung hält, und der Übersetzer wiederum hat seine Aufgabe sehr gut gelöst.

I. Bleibe

Debran, Isabelle: Die Enkel der Samurai. Japaner gestern und heute. (230 S.) Freiburg 1956, Herder. Ln. DM 10,80.

Trotz der Übernahme der abendländischen Technik war die japanische Seele bis zum letzten Krieg ziemlich unberührt geblieben. Die Niederlage und die Besetzung des Landes bildeten hingegen einen richtigen Einbruch in ihr bisheriges so festes Gefüge. Diese Entwicklung hat D. dargestellt, nicht in einer gelehrten Abhandlung, sondern indem sie die japanische Haltung vor, während und nach dem Krieg in einer Reihe kleiner, sehr anmutiger, zuweilen vielleicht etwas idealisierender Szenen darstellt.

I. Bleibe

Müller, Wolfgang D.: Du wirst die Erde sehn als Stern. Probleme der Weltraumfahrt. (315 S. und 8 Tafeln) Stuttgart 1955, Deutsche Verlags-Anstalt. Ln. DM 14,80.

Wann werden wir auf den Mond fahren oder gar auf den Planeten Mars? Und was ist alles dazu nötig, und wie weit sind die Vorbereitungen gediehen? Was wird die Weltraumfahrt an Erkenntnissen und Vorteilen bringen, welches werden ihre Einwirkungen auf die Kultur und die geistige Einstellung des Menschen sein? Alle diese Fragen werden hier eingehend, aber allgemeinverständlich und fesselnd behandelt. Zuweilen steht dem Leser der Atem still sowohl über den Wagemut des Menschen wie auch über das Wissen und Können der Technik. So viel ist vorzubereiten, gegen so viele Gefahren muß der Mensch geschützt werden, wenn er einmal die schützende Hülle der irdischen Atmosphäre verläßt, daß alle Zweige der Wissenschaft und der Technik wie auch der Psychologie zusammenwirken müssen, soll das Unternehmen gelingen.

I. Bleibe